Der oberschlesische Wanderer.

Der Wanderer erscheint werktäglich Nachmittags. Der im Voraus zu entrichtende Bezugspreis beträgt bei den eigenen Geschäftsstellen monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. frei ins Haus, bei allen Postanstalten vierteljährlich 1,80 Mk.

Oberschlesische Zeitung.

Es werden Anzeigen die Grundzeile oder deren Raum (50 mm) mit 15 Pfg., die Empfehlungszeile (100 mm) mit 50 Pfg., die Auskunftsertheilung durch die Geschäftsstelle mit 40 Pfg., Belags- oder einzelne Nummern mit 10 Pfg. berechnet.

Gegründet 1828.

Fernsprechanschluß 16.

Alleiniges amtliches Blatt für Bekanntmachungen der städtischen Behörden von Gleiwitz.

Telegrammaufschrift: Wanderer Gleiwitz.

Allsonntäglich das achtseitige „Illustrirte Sonntagsblatt" als Beilage.

No. 115. Gleiwitz, Donnerstag, den 19. Mai 1898. 71. Jahrgang.

Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Freitag Nachmittags.

Der deutsche Flottenverein,

der vor einigen Wochen in Berlin gegründet worden ist, bezweckt, das Verständniß für die Bedeutung der Flotte und ihre Aufgaben im deutschen Volke zu pflegen und in immer weitere Kreise zu tragen. Selbst das meerbeherrschende England hat es, ungeachtet seiner gewaltigen Flotte, für nützlich erachtet, eine Flottenliga ins Leben zu rufen, die mit eifersüchtigem Auge über die Ueberlegenheit Großbritanniens zur See wacht, das englische Publikum sowohl über die englische Flotte als auch über die Flotten des Auslandes auf dem Laufenden erhält und der Regierung in Bezug auf das Bestreben, England die Vorherrschaft auf den Meeren zu sichern, mit großen Mitteln vorarbeitet. Frankreich und Italien sind dem Beispiele Englands gefolgt.

Für Deutschland war es umso wünschenswerther, eine ähnliche Einrichtung zu schaffen, als sich bei der Berathung der Flotten-Vorlage gezeigt hat, daß die Bedeutung der Flotte für die politische Macht und das nationale Erwerbsleben noch lange nicht von allen Schichten der Bevölkerung erkannt ist. Solange aber die Flotte im Bewußtsein unseres ganzen Volkes nicht dieselbe Werthschätzung wie unsere Armee genießt, ist ihre Erhaltung und Entwicklung nicht so gesichert, wie es die Vertheidigung unseres Landes zu Wasser und der Schutz unserer überseeischen Interessen erfordern.

Es ist dies gerade jetzt um so bedeutsamer, als uns der spanisch-amerikanische Krieg in diesem Punkte die heilsamste Lehre geben könnte. Die Ursache der bisherigen Zurückhaltung des spanischen Kreuzergeschwaders, welches bei den capverdischen Inseln seine Ausrüstungen vervollständigt hat und dann verschwand, ohne daß man vor zehn Tagen Bestimmtes über seinen Kurs gehört hätte, ist von verschiedenen Seiten in verschiedener Richtung gesucht worden. Am wahrscheinlichsten ist aber, daß die Schiffe sich in einem keineswegs fahr- und schlagtüchtigem Zustande befinden, weil es ihnen an Munition, an den nöthigen Ausrüstungsgegenständen und nicht zuletzt auch an Mannschaften fehlt. Man hat eben bei Beginn des Krieges in der deutschen Presse die Stärke und Schlagfertigkeit der spanischen Kriegsflotte maßlos überschätzt, sie als eine sehr kriegstüchtige, die der amerikanischen gleichartig, wenn nicht überlegen sei, bezeichnet. Eine solche Beschaffenheit hat aber, wie genaue Kenner der Dinge in Spanien versichern, die spanische Flotte durchaus nicht. Die amerikanischen Schiffe sind den spanischen vielmehr in jeder Beziehung so sehr überlegen, daß die Letzteren bei einem ernsten Zusammenstoß sogar den Kürzeren ziehen werden und es in dieser Erkenntniß jedenfalls für geboten halten, der versammelten Streitmacht der Amerikaner fern zu bleiben.

Für uns Deutsche liegt in diesen Vorgängen eine ernste Lehre. Als in Spanien unter Karl V. und Philipp II. Land- und Seemacht auf einen achtunggebietenden Stand gebracht waren, hatte der Wille der spanischen Monarchen überall unbedingte Geltung. Der Rückschlag trat ein, als man infolge des wirthschaftlichen Niederganges des Landes der Stärkung der Wehrkraft nicht die nöthige Sorgfalt widmete, sondern sie von anderen erwarb, von Mächten, insbesondere von England und Holland, den Rang ablaufen ließ. Noch deutlicher trat es zu Tage, als Ludwig XIV. versuchte, seinem Enkel die Erbfolge in Spanien zu sichern. Heute ist das einst so große und mächtige spanische Reich, dessen Heer und Flotten den halben Erdball umklammerten, so herunter gekommen, daß es als Gegner selbst von einer Militärmacht zweiten Ranges kaum noch ernst genommen wird und seinen letzten Colonialbesitz voraussichtlich im Kriege verlieren dürfte.

Es möchte wohl nicht unangebracht erscheinen, auf die Lehre, die hieraus ergiebt, denjenigen Elementen gegenüber hinzuweisen, die eine Stärkung unserer Seemacht für einen überflüssigen Luxus halten. Gerade an Spanien sehen wir jetzt, daß eine schwache Flotte zu einem Unglück für das ganze Land werden kann. Möchte dies im deutschen Volke auch mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen beherzigen und am Wahltage nicht diejenigen die Stimmen geben, welche jeder für nothwendig erkannten Stärkung und Hebung unserer nationalen Wehrkraft grundsätzlich feindlich gegenüber stehen. Bereits vor 50 Jahren vor der Eröffnung des deutschen Parlaments zu Frankfurt a. M. erließ der Fünfzehner-Ausschuß einen Aufruf, der mit den Worten begann: „Deutsche Kriegsflotten wiegten einst ihre Masten auf allen Meeren, schrieben fremden Königen Gesetze vor, verfügten selbst über Kronen der Feinde deutscher Macht und Herrlichkeit. Jetzt sind wir wehrlos auf der weltverbindenden See, jetzt sind wir wehrlos auf unseren heimathlichen Strömen", und zum Schluß aus: „Wenn das deutsche Volk will, werden bald schwarz-roth-goldene Flaggen auf deutschen Kriegsschiffen wehen, werden bald die Feinde uns achten zur See, wie auf dem festen Lande". Auch in Hamburg war zu gleicher Zeit ein Comitee zusammengetreten, um für eine deutsche Kriegsflotte zu sorgen und unter dem 6. Juni 1848 erließ auch unserer „Wanderer" auf Grund dieser Aufrufe einen Aufruf an seine Mitbürger und erklärte sich zugleich bereit, Beiträge zu diesem Zwecke in Empfang zu nehmen.

Der deutsche Flottenverein hat sich somit eine patriotische Aufgabe ersten Ranges gestellt. Um Politik will er sich nicht kümmern. Er steht über den Parteien; es können ihm Angehörige aller politischen Richtungen beitreten, sofern sie patriotisch sind. Der Flottenverein verdient, von jedem Vaterlandsfreunde unterstützt zu werden. Wie der Kaiser dem Verein sein Interesse zuwendet, kann man daraus ersehen, daß er die Uebernahme des Protektorats durch den Prinz-Admiral Heinrich in Aussicht gestellt hat.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Madrid, 16. Mai. Der Sekretär verlas im Senat eine Mittheilung Sagastas, in der dieser die Demission des Kabinetes mittheilt und ersucht, die Sitzungen auszusetzen. Der Präsident hob die Sitzung auf. — Die Sitzung der Kammer verlief in gleicher Weise. — Sagasta hatte Besprechungen mit den Präsidenten der Kammern. Veja di Armijo rieth, die Krise schleunigst zu lösen. Der Präsident des Senates bot seine Unterstützung an, lehnte aber den Eintritt in das Kabinett ab. Maure sagte im Namen Gamazo's der erkrankt ist, dessen Unterstützung zu, lehnte aber gleichfalls den Eintritt in das Kabinet ab. Man hat den Eindruck, daß die Krise noch einige Zeit fortdauern wird. Robledo ist der Ansicht, man solle ein Ministerium Martinez Campos bilden. Schrela erklärte, das neue Kabinet müsse das Budget zur Annahme bringen, um sich sodann mit den schwebenden Fragen zu beschäftigen.

San Thomas, 17. Mai. Der Hilfskreuzer „Yale" hatte hier mit der Kohleneinnahme begonnen, mußte aber plötzlich auf Anordnung der dänischen Behörde damit aufhören und verließ gestern Abend den Hafen westwärts fahrend.

Curacao, 17. Mai. Die Flotte des Admirals Cerveras ist gestern nicht gesehen worden. Bei der Abfahrt am Sonntag Abend dampften die spanischen Schiffe westwärts. Die „Viscaya" und „Infantin Maria Teresa" hatten 700 Tonnen Kohlen und viel Lebensmittel an Bord genommen.

Saint Pierre, 17. Mai. Der spanische Torpedobootzerstörer „Terror" liegt noch in Fort de France. Die Kesselröhren und die Schrauben sind gebrauchsunfähig. Auch das Ambulanzschiff „Alicanti" befindet sich dort. Der „Terror" wollte vom Ambulanzschiff Kohlen einnehmen.

New-York, 16. Mai. Eine Depesche des „Evening Journal" aus Washington besagt, dem Marinedepartement sei die Nachricht zugegangen, daß 3 spanische Fahrzeuge auf der Höhe von Martinique bemerkt worden seien. Man glaubt, daß es die „Princeß de Asturias", die „Cataluna" und „Kardinal Cisneros" gewesen sind.

New-York, 17. Mai. General Merrit erklärte, da bei der für die Philippinen bestimmten Streitmacht von 15000 Mann sich nur 1000 reguläre befinden, war keine Zeit zum Einexercieren der Truppen übrig, er fordere daher weitere 4000 reguläre Mann. General Merrit nahm den Posten eines Befehlshabers der Expedition nur unter der Bedingung einer hinreichenden Streitmacht an. Die Regierung versprach die Sendung mehr regulärer Truppen, indessen hänge bei solchen Expeditionen alles von der zuerst gesandten Truppenmacht ab.

New-York, 17. Mai. Der „Hurvard" beobachtet die Bewegungen der spanischen Schiffe bei Martinique.

New-York, 17. Mai. Die „Tribuna" meldet aus Washington: Admiral Sampson benachrichtigte gestern die Marineverwaltung, er habe beschlossen, nach Süden zu gehen und dort Kriegsschiffe so aufzustellen, daß sie die Zugänge nach Santiago und Cienfuegos decken und dort eine Landung von Vorräthen für die Garnison Habanas verhindern und um gleichzeitig das schwache südliche Blokadegeschwader zu verstärken.

Washington, 17. Mai. Der Generaladjutant der Armee, Oberst Corbin erklärte, die Militärverwaltung werde Vorkehrungen treffen, um die Wünsche des Generals Merritt betreffend die Entsendung eines stärkeren Contingents regulärer Truppen nach den Philippinen entgegenzukommen.

Washington, 16. Mai. Die Regierung hat den atlantischen Kabelgesellschaften Anweisung gegeben, keine Depeschen über die Bewegung der Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten zu befördern und keine Auskunft über die bevorstehenden Operationen der Kriegsschiffe zu geben. Nach einer Depesche der „Newyork World" aus Cayo Hueso entsprach General Blanco in entgegenkommender Weise den Vorstellungen des amerikanischen Offiziers Brainard hinsichtlich der Freilassung zweier Correspondenten Newyorker Blätter. Zwei kriegsgefangene spanische Offiziere werden unter weißer Flagge nach Habana entsendet und gegen die Correspondenten ausgewechselt werden.

Cardenas, 17. Mai. Als gestern eine mit 17 Mann besetzte Kriegsschaluppe aus mit Torpedos belegten Gewässern hinausfahren wollte, kam es infolge eines solchen Manövers eines Torpedos zur Explosion. Alle Mann sind umgekommen.

London, 17. Mai. Die „Times" melden aus New-York vom 16. Mai: Der Hilfskreuzer „Yale", der in den Gewässern von San Juan und Portorico kreuzte, stellte fest, daß in den Befestigungen von San Juan durch das Bombardement vom 12. Mai kein sichtbarer Schaden angerichtet wurde. Das nördlich von Haiti kreuzende amerikanische Geschwader wartet Verstärkungen ab.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Mai 1898.

Das Staatsministerium trat gestern Nachmittag zu einer Sitzung zusammen. Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß es sich in dieser Sitzung um die Stellungnahme zur Interpellation Kanitz, betr. die Getreideversorgung, und die Entscheidung über den Schluß der Landtagstagung handeln wird.

Die kürzlich von einer Berliner Zeitungscorrespondenz gebrachte, auch von uns erwähnte Mittheilung, daß die Bundesregierungen den Gesetzentwurf über die freiwillige Gerichtsbarkeit, wie er vom Reichstage festgestellt worden ist, nicht billigen würden und zwar wegen der eingefügten Bestimmung, nach welcher die Richter zur Zuziehung von Dolmetschern verpflichtet sind, wenn eine der streitenden Parteien Unkenntniß der deutschen Sprache blos behauptet, ist unrichtig. Das amtliche Protokoll über die letzte Plenarsitzung des Bundesraths weist aus, daß von dem letzteren auch das Gesetz über die freiwillige Gerichtsbarkeit in der Reichstagsfassung angenommen ist. Nicht blos dieses Gesetz, sondern sämmtliche noch ausstehende Vorlagen, die im Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch genannt sind und von deren vorherigem Erlaß auch die Inkrafttretung des Bürgerlichen Gesetzbuchs selbst abhing, sind nur noch vom Bundesrath genehmigt. Sie werden mit dem Gesetzbuch am 1. Januar 1900 in Kraft treten.

— Die Kohlenpreise in den ostasiatischen Häfen haben eine exorbitante Höhe erreicht, da die in den einzelnen Kohlenhäfen vorhandenen Bestände ausgekauft worden sind. Unter diesen Verhältnissen hat sich die Marineverwaltung entschlossen, aus ihren eigenen Beständen deutsche Kohlen nach Kiautschou zu transportiren. Der Dampfer „Drachenfels" ist bereits am 12. Mai mit 3000 To. Kohlenbriquetts von Wilhelmshaven nach Kiautschou in See gegangen. In gleicher Weise wendet die deutsche Kohlenindustrie dem Kohlenmangel ihre Aufmerksamkeit zu. Es ist schon dieser Tage gemeldet worden, daß das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndicat mit dem Schiffsrheder Diederichsen in Kiel einen Vertrag abgeschlossen hat, der auf den Transport von vorläufig drei Schiffsladungen deutscher Kohlen nach Kiautschou hinausläuft. Dieses Vorgehen ist das einzige Mittel, um Preistreibereien entgegen zu wirken. — Die Ausbeutung der Kohlenbergwerke in Schantung wird die jetzt zutage getretenen unleidlichen, der Schiffahrt und dem Verkehr gleich hinderlichen Zustände zwar ein für allemal beseitigen und der theuren englischen und der schlechten japanischen Kohle das Feld streitig machen, aber die Inangriffnahme läßt sich nicht kurzer Hand in wenigen Monaten ermöglichen. Bis dahin wird man auf die Einfuhr von Kohlen aus der deutschen Heimath angewiesen sein. Ein Bedürfniß für Kohlen besteht für alle in den ostasiatischen Gewässern verkehrenden Dampfer. Wenn den Schiffen nun in absehbarer Zeit die Möglichkeit geboten wird, ihren Kohlenbedarf in Kiautschou zu decken, so wird dieser Umstand wesentlich zur Entwickelung des Seeverkehrs in unserer neuen chinesischen Besitzung beitragen können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 17. Mai. Der vereinigte Viererausschuß der ungarischen Delegationen hielt heute eine Sitzung ab und verhandelte über den Voranschlag für Bosnien und die Herzogowina. Auf eine Anfrage des Delegirten Berzegiesey über den Volksschulunterricht erklärte der Reichsfinanzminister Kallay im Okkupationsgebiet habe im Laufe der letzten 3 Jahre die Zahl der ordentlichen Schüler in Volksschulen um ungefähr 6000 zugenommen. Gajari weist auf den Aufschwung hin, welcher in Bosnien auf wirthschaftlichem, wie auf gewerblichem Gebiet zu konstatiren sei und der einen Zweifel an den Resultaten der umsichtigen Verwaltung nicht aufkommen ließ. Er wolle jedoch nicht unbemerkt lassen, daß die mit der praktischen Volkswirthschaft beschäftigten Factoren der beiden Staaten der Monarchie auf diesem Gebiet gewisse Besorgnisse hegen, daß infolge der einigermaßen kräftigen Entwicklung der Industrie Bosnien nicht mehr jene Rolle spiele, wie zur Zeit der Okkupation.

Italien.

Zu den italienischen Unruhen wird aus Rom gemeldet: Die Ruhe im ganzen Königreiche hält an. Der socialistische Deputirte Pescetti hat den Monze Citirio immer noch nicht verlassen. Die „Perseverenze" veröffentlicht die Namensliste der bei den Unruhen in Mailand ums Leben gekommenen. Darnach sind 80 Personen getödtet, darunter 2 Militärpersonen und 10 Frauen. Die Kapuziner, die in Mailand verhaftet waren, sind vollständig außer gerichtliche Verfolgung gesetzt. In vielen Städten gehen fortwährend reiche Beträge für die Familien der zu den Waffen einberufenen Reservisten ein.

England.

London, 17. Mai. Die „Times" melden aus Kairo, die Verhandlungen betreffend die Gründung einer egyptischen Nationalbank, die theilweise unter der Controle der Regierung stehen soll, schreiten fort. Das Kapital der Bank soll eine Million Pfund Sterling betragen. Es ist beabsichtigt, wenn die Bedingungen endgültig geregelt sind, Antheile in London und Paris auszugeben. — Wie Londoner Blätter melden, hat die Königin an Gladstone ein Handschreiben gesendet, in welchem sie ihm ihre Dankbarkeit für die während seines langen Lebens als Staatsmann dem Lande gewidmete Thätigkeit ausdrückt.

Portugal.

Lissabon, 16. Mai. In der heutigen Sitzung der Geographischen Gesellschaft, welcher auch der englische und österreichisch-ungarische Gesandte beiwohnten, überreichte der holländische Gesandte dem König ein Album und eine goldene Krone als Ehrung Hollands für das Andenken Vasco da Gamma's. Der König antwortete, Portugal erkenne diese Ehrung mit Dank an.

Locales.

Gleiwitz, den 18. Mai 1898.

* Himmelfahrts-Gedanken. Wenn die Christenheit das Fest der Himmelfahrt ihres Heilandes und Erlösers begeht, dann prangt die Erde in ihrem herzberückenden jungen Frühlingsschmuck, und das Schauspiel neuen Lebens, Sprießens und Gedeihens bietet sich allüberall dem entzückten Auge dar, daß die alten Herzen wieder jung werden und die jungen Herzen in frischer Hoffnung sich dem Gefühle blühender Lebenskräfte hingeben. Und es stimmt auch ganz gut zusammen, der erhöhte Heiland und die erneuerte äußere Welt. In Wahrheit sind es ja himmlische Kräfte, die auch diese irdische Welt regieren. Aller Schmuck und alle Zier, mit der die grüne Flur unsere Herzen rührt und unser Gemüth erfreut, stammt aus der schöpferischen Allmacht und Vatergüte unseres Gottes, zu dessen rechter Hand unser Heiland emporgestiegen ist. Die Copernicanische Hypothese mag wahr oder falsch sein: die christliche Lehre von der Himmelfahrt Christi und seinem Thronen zur Rechten des Vaters verträgt sich mit der Lehre des Copernicus ebenso gut wie mit der des Ptolemäus oder mit irgend einer andern, die jene ablösen möchte. Oder richtiger: sie hat mit alledem gar nichts zu schaffen. Vielmehr gerade daran sollte uns die Himmelfahrt Christi gewöhnen, daß wir das Sinnliche selber, sei es die äußere Welt oder des Menschen Leib oder gar der Auferstehungsleib unseres Herrn, nicht gar so grob sinnlich und äußerlich auffassen lernen, als wäre das Sinnlich-körperliche etwas Endgültiges und Abschließendes, was für sich bestände, sondern daß wir die Geisteswirkung darin zu erfassen und zu würdigen vermögen. Und dann sind wir allerdings von Wundern umgeben, mitten in einer Welt der Wunder, und können auch diejenigen Wunder nicht bloß äußerlich anerkennen,